

Autor:	Johannes Wichelhaus
Quelle:	Neun Predigten; Dritte Predigt
Datum/ Ort:	Gehalten im Sommer 1840 im Seminar zu Bonn.

Predigt über Hebräer 10,38.

„Der Gerechte aber wird des Glaubens leben.“

Diese Worte sind zunächst ein Ausspruch des alten Testaments. Dreimal finden wir sie im Neuen Testament wieder. Sie bezeugen die Übereinstimmung beider Testamente in einer Lehre, welche die Summa aller Haushaltung in der Gemeinde Gottes enthält, welche, zu aller Zeit am wenigsten verstanden, gleichwohl alles Verständnis in sich verschließt. Es ist dies die Lehre vom Glauben, der gerecht und selig macht und die Quelle des Lebens ist. Und diese Lehre, so wesentlich sie den Büchern des Neuen Testaments ist, ist so doch so wenig dem Geiste des Alten Testaments fremd, daß sie vielmehr aus demselben Licht und Wort und Wahrheit gewinnt, und wiederum ihrerseits für das Gesetz und die Propheten erst den vollen Blick eröffnet. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, schreibt der Apostel Paulus; denn es wird darin Gerechtigkeit Gottes geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Es wird der Gerechte aus Glauben leben. Vor der Sehnsucht des heilsbegierigen Menschen, gerecht und fromm und mit Gott vereinigt zu werden, gegenüber dem Anspruch Vieler, gerecht zu sein und dem Anspruch jeder Religion nach der Menschen Weise, die sich rühmt, göttlicher Natur teilhaftig zu machen — preisen wir unser Evangelium, worin Gerechtigkeit Gottes geoffenbart ist. Denn diese Gerechtigkeit hat Gott nicht geoffenbart zum Gericht, sondern daß sie uns zu eigen würde durch den Glauben. Unser Evangelium ist das Wort von der Vollkommenheit, die in Gott ist und seinem Sohne Jesu Christo; unser Evangelium ist aber zugleich unser Glaube und der Glaube ist unsere Vollkommenheit, ist die Aneignung der Gerechtigkeit und des Heils und unser Leben.

Laßt uns miteinander betrachten das Leben des Glaubens, wie wir im Glauben haben:

- 1) die Erkenntnis Gottes;
- 2) die Gerechtigkeit;
- 3) den Frieden.

1.

Als das, was geglaubt werden könne oder müsse, betrachtet man gewöhnlich Dinge, die man wünscht oder fürchtet, ohne sie zu besitzen oder vor Augen zu haben, von denen man eine Ahnung hat, ohne etwas von ihnen zu wissen, die nicht in unserer Gewalt sind, ohne doch daß wir es leugnen könnten, daß wir ihrer Macht angehören oder anheimfallen. Der Mensch, sagt man, ist geboren zu einem Leben des Tages, da man wirkt und sieht — aber er ist hervorgegangen aus dem Dunkel, ein Dunkel begleitet ihn und einem Dunkel fällt er wieder anheim. Wem das Tagewerk des Lebens verkümmert ist oder zu enden droht, der zünde durch Glauben ein dämmerndes Licht sich für jene Nacht, deren Tiefen und Schätze wir nicht kennen und für die Niemand wirken kann. Der Sterbende, sagt man, möge des Glaubens leben, der Unglückliche möge sich des Glaubens getrösten, der Verkannte, der Schwache am Geist möge durch Glauben sich stützen. Aber ist es denn also? Sollen Gegenstand des Glaubens nur Schattenbilder sein sichtbarer Dinge, die wie ein Traum ergötzen? Ist

es also, daß es geradezu aus den Totenhäusern hier in die Wohnungen des Lebens einer anderen Welt, aus den Klagehäusern hier dort auf die grünen Auen und in die goldenen Paläste geht? Ist es so, daß man nur in der kurzen Todesstunde, diesem unumgehbaren Engpaß zu den jenseitigen Gefilden, wo man den Genuß und Besitz dieses Lebens nicht mehr, den des zukünftigen noch nicht hat, des Glaubens leben soll? Ist es also, daß unter den vielen Geistern, die in des Menschen Brust wohnen, einige nur, die sich nicht heimisch fühlen auf Erden, die neugierige Frage, der Dünkel des Menschen, der sich nie hinreichend erkannt und belohnt findet, die Lebenslust, die vor Leid und Tod sich fürchtet — durch den Glauben an eine andere Welt ihr Leben fristen sollen? Nein, laßt uns nicht solches wähen. Das Evangelium, dem wir glauben, verheißt keinen Trost über eine Trauer, die es nicht selbst geweckt, kennt keine Hoffnung, die es nicht selbst erregt hat, gibt kein Bürgerrecht für eine andere Welt, dessen wir nicht hier schon uns versichert und gefreut hätten. Das Tun und Lassen der Menschen, das wir vor Augen sehen, allerlei Werk und Ohnmacht der Menschen, das vor unseren Augen vergeht, dies Erdenleben soll nicht erhalten und verherrlicht werden, denn es liegt danieder unter dem Urteil des Todes — nun aber, ein Anderes, das kein Mensch gesehen und kein Ohr gehört und ist in keines Menschen Herz gekommen, die großen Taten Gottes voll Leben, Geist und Wahrheit, die sind uns geoffenbart, die sind, was wir glauben sollen. Wohl hört der Mensch in seinem Herzen manche Stimme, daß das Leben der Welt beflecke, daß, wer rein sei, mit einer vollkommern, seligen Welt in Verbindung treten werde — aber, von wem diese Stimmen kommen, hat Niemand erlauscht, von einem Reinen hat Keiner Kunde und ein vollkommenes seliges Leben hat Niemand gesehen leibhaftig. Wohl erkennt der Mensch im Leben Fußtritte, die von Segen träufen, die den Gang eines Ewigen, Allmächtigen, die den Gang Gottes bekunden — aber ihn selbst, der also einherzieht, hat Niemand gesehen und von seinem Tun ist nichts gesagt, ob es nach einem ewigen, guten Willen geschehe. Doch, der du solche Stimmen hörst und solchen Fußtritten nachgehst — dir predigen wir Jesum Christum. Siehe, hier ist der Reine, hier ist der, dem es gegeben war, zu haben das Leben in ihm selber, hier ist der, der in der unsichtbaren Welt seine Heimat hatte, in der er heimisch blieb, seinen Vater, der ihn in allen Dingen hörte und Engel, die ihm dienten. Er nennt sich den Weg, die Wahrheit und das Leben. Und da er ist gestorben, ist er auferweckt und damit bewiesen ein Sohn Gottes in Macht. Den nun Gott also auferweckt hat, ist es nicht derselbe mehr, der zuvor gewandelt hat unter uns und hat uns Zeugnis hinterlassen seines Glaubens und Gehorsams? Der alsdann aufgefahren ist zu Gott, war es nicht derselbe, der zuvor ist herabgefahren zu uns? Das Wort, das nachdem der Geist verklärt hat und noch verklärt in uns, ist es nicht dasselbe, das zuvor ist Fleisch geworden? Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein ganzes Haus selig. Doch, was ist dieses Predigers Predigt und was ist dieses Zeugen eigenes Zeugnis? Von göttlichen Dingen hat er gepredigt und von Gott ist das Zeugnis, damit er bezeugt ist. Dies dreifache: Christus, der predigt und selbst der Predigt Inhalt ist, das Zeugnis Gottes des Vaters, damit er ihn bezeugt hat, und der Geist, der der Predigt Leben gibt und uns Christum vor Augen malt — dies Dreifache ist in dem Evangelio vereinigt, dem wir glauben sollen. Der Glaube ist die Zukehr des Herzens zu Gott, der sich zuvor uns zugekehrt — dieser Zukehr und Einkehr geht aber eine Annäherung voraus. Zuerst gelangt die Predigt zu uns; sie redet von göttlichen Dingen, zu denen uns eine Ahnung und Sehnsucht hinüberzieht. Diese Predigt erscheint uns lebendig in unserem Haus, in der Kirche, in der Gemeinde, der wir angehören. Also angeregt, bittet der Mensch um Glauben — und das ist Gnade schon, er hört die Predigt vom Glauben, und das ist Gnade auch — aber er steht noch mit den göttlichen Dingen nur durch den Glauben Anderer in Verbindung, nicht durch den eigenen Glauben. Man glaubt nicht dem Wort, sondern der begeisterten Predigt vom Wort, nicht Gott, sondern dem Ebenbild und Geiste Gottes in Anderen. Wenn aber wir uns zu denen bekennen, die da glauben, laßt uns vor Allem uns fragen, ob wir auch wissen, wem, an wen und warum wir glauben.

Wir müssen nicht bloß glauben, weil wir von Anderen gehört, sondern weil wir selbst gehört, erkannt, gesehen und betastet haben das Wort des Lebens. Nur dem Wort Gottes, das durch den Geist aufgedeckt ist als Wort des lebendigen Gottes — darf und soll geglaubt werden. Dann allein hat das Wort auch die Bürgschaft seiner Wahrheit. Wer fest stehen und gewisse Tritte tun will, bedarf nicht bloß, daß er sich gerade hält und den Schwerpunkt des inneren Lebens kennt, er muß auch festen Boden unter den Füßen haben. Dieser feste Grund ist das Wort Gottes, das Zeugnis ablegt von Jesu Christo und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet. Aber eben das Wort muß uns offenbar geworden sein, muß uns als Felsengrund erwiesen sein, unsere Füße müssen darauf gestellt sein. Gottes Wort und Tat richtet sich zu uns, wenn auch von Zeichen und Wundern begleitet, gleichwohl in der Weise der Menschen. In deinem Gewissen geht eine Rede — sie scheint deine eigene Rede; das Gesetz durch Mosen gegeben, es scheint nicht so unähnlich Gesetzen, die Menschen gegeben; Jesus, wie Viele haben ihn Anderen gleich finden wollen. Hast du ihn begleitet auf allen seinen Schritten und in sein Herz gesehen, daß du *weißt*, er hat keine Sünde getan? warst du dabei, als er in der Himmel Heiligtum einging und ein Opfer brachte, das ewiglich gilt? Wer gibt dir Bürgschaft, daß du dir von Christo nicht ein falsches Bild machst, wenn nicht durch den Geist Gottes in ihm dir aufgedeckt wird die Herrlichkeit des alleingeborenen Sohnes vom Vater? Kann denn in Gottes Sache ein Anderer Zeugnis ablegen, als Gott selbst? Nur dann kann von wahren Glauben die Rede sein, wenn dir eine Zeit gekommen ist, wo du das Auge nicht auf tun konntest, ohne den schreibenden Finger Gottes zu sehen, wo du das Ohr nicht öffnen durftest, ohne das „Kehre wieder! Kehre wieder!“ Gottes zu vernehmen, wo du keinem Pulsschlag deines Herzens Luft geben konntest, ohne den schweren Druck der Nähe Gottes zu fühlen. Gott muß dabei sein, wenn die Bibel gelesen wird — dann wird's hell, hoch und licht darin, wie in einem Gotteshaus. Das allein ist der lebendige Glaube, der, indem er zum Mittler und Gegenstand seiner Überzeugung Christum hat, als Grund seiner Zuversicht den lebendigen Gott und als den Beweis des Wortes erkannt hat die Wahrheit des Wahrhaftigen. Wir haben nicht bloß den Buchstaben der Schrift, auch der Geist ist da, der das Wort lebendig macht. Das ist aber der Unglaube eben, daß man wähnt, Gott schweige und rede nicht mehr, er sei stille und tue nicht mehr. Christus sei aufgefahren und bezeuge nicht mehr, und das Wehen des Geistes sei von ferne her. Dagegen hat der Glaube die Augen immerdar geöffnet für den Herrn, der in Allem wirkt, der uns immerdar umgibt, der sein Angesicht nicht will verbergen vor uns. Das ist der Unglaube eben, daß wir der sichtbaren Welt mehr Wirklichkeit zutrauen als den lebendigen, ewigen Gütern, daß wir unserem Arm und Tun mehr Macht einräumen wollen, als Gott, daß wir meinen, der Himmel stürze ein, wenn wir nicht feste Örter auf der Erde anlegten, daß wir uns durchaus zu denen nicht begeben wollen, die bekennen, daß sie nur zu empfangen haben, beides Licht und Recht und zu verkünden die Tugenden dessen, der uns gerufen hat. Dagegen ist der Glaube ein stetes Aufmerken und ein stetes Vernehmen, eine stete Entleerung von eigenem Sinn und eine fortgehende Erfüllung mit dem Geiste von oben. Fragt man, wie, wann und zu wem Gott rede, so wäre darüber viel zu sagen. Vor Allem aber muß das erkannt werden, daß Gott selbst zum Einzelnen geredet haben muß, ehe vom Glauben die Rede sein kann. Gott muß geredet haben und der Geist muß mitgeredet haben, daß Gottes Wort Wahrheit ist und Alles, was um uns und in uns ist, muß mitgeredet haben, daß Gottes Wort Wahrheit ist. So wissen wir denn nun, was glauben heißt. Wären wir Geist, wie Gott Geist ist, heilig, wie Gott heilig ist, so würden wir ihn sehen und die Wahrheit würde in uns sein — nun aber, da Gott sich uns vermitteln muß, da er uns nur erscheint in dem Wort von ihm, in der Tat von ihm, in den Boten von ihm, in dem Sohn von ihm, so ist das allein unsere Erkenntnis des lebendigen Gottes, daß wir glauben und erkennen, jene Taten, Worte, Boten sind von ihm. Glauben heißt: glauben, daß Gott — Gott ist und Jesus Christus sein Sohn und daß wir im Geiste einen Zugang haben zum Vater durch ihn. Gott hat sich uns bezeugt, wie er ist. Der Sohn ist das Wort zu

Gott und Gottes Wort zu uns. Darum ist er auch nicht gelassen ohne ein Zeugnis des Vaters, daß unser Glaube beruhe auf dem dreieinigen Gott. Der Glaube ist somit Glaube an eine Predigt, die wie keine andere beglaubigt ist. Der Glaube ist der Glaube an das Wort, das als Ungewisse Ahnung in dem Sohn des Staubes, der doch ist geschaffen nach dem Bilde Gottes, das als bange Hoffnung in dem Kind der Sünde, das doch ist berufen zur Freiheit, das als ein unverstandener Seufzer über jeder Wiege und jedem Grab geschwebt hat, und nun geredet ist, durch den, der von Anfang war — dieses Wort: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Der Glaube ist Glaube an etwas, das wesenhafter und lebendiger ist, als wir selbst, oder irgend etwas von uns. Der Glaube ist der Glaube an Gott, ohne dessen Wahrheit es überhaupt nicht Treu und Glauben gäbe. Der Glaube ist nicht Glaube an einzelne Dinge, die man für wahr hält, sondern an die Wahrheit selbst und an den Bürgen und Zeugen aller Wahrheit, an den Grund aller Dinge, an den Täter aller Taten, an den, der Alles trägt mit seinem kräftigen Wort. Glauben ist: alles Scheins spotten, keinen Seitenblick tun auf das, was um uns ist, hinübersehen über alles Entgegenstehende, was vor uns ist und den Vorhang zerreißen und in das Heiligtum hindurchsehen, da Gott ist. Glauben ist: die Form brechen und dem ewigen Geiste Luft machen. Glauben ist: in der silbernen Schale den goldnen Apfel erkennen, in der Niedrigkeit Christi die Herrlichkeit des Sohnes vom Vater. Glauben ist: alles Sichtbare zu einer durchsichtigen Hülle der Tat und des Wortes Gottes machen und sich halten an den, den man nicht sieht, als sähe man ihn. Der Glaube hat Vergangenheit und Zukunft als Gegenwart, hat den Himmel als das, was vor Augen ist, hat Christum im Herzen. Der Glaube läßt nicht Gott zu uns herein und herübertreten, sondern ist selbst der Eingang und Zutritt zu Gott, der im Dunkeln wohnen will. Der Glaube reicht in den Himmel schon, hat Gott und was Gottes ist. Im Geiste der Wahrheit teilhaftig, im Geiste der Gerechtigkeit und Seligkeit Erbe singt er das große Loblied seinem Gott und lebt in Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Das ist der Glaube an Gott, der Jesum Christum unseren Herrn von den Toten, erweckt hat, welcher ist dahingegeben um unserer Sünden willen und auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen. Das ist des Glaubens Erkenntnis.

2.

Heil uns, daß wir solche Predigt haben, die Glauben verdient. Aber es ist auch eine Predigt, die Glauben fordert. Was im Alten Testament getrennt war, Gebot und Verheißung ist nun vereinigt. Das Gebot ist, daß wir glauben an den Namen Jesu Christi. So wir also glauben, erfüllen wir das Gebot des Glaubens und haben die Gerechtigkeit des Glaubens. Wie aber? Hebt das Gesetz des Glaubens nicht auf das Gesetz durch Mosen gegeben? Keineswegs, das Gesetz muß dem Glauben dienen. Durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, durch den Glauben die Erlösung von der Sünde. Wir haben Gott verloren — so wir nun Gerechtigkeit gewinnen wollen, wie können wir sie anders gewinnen, als wenn wir Gott selbst wiedergewinnen, denn Er allein ist gerecht und gut und von ihm allein kommt alle gute und vollkommene Gabe. Könnten wir in unserem Fleisch eine Gerechtigkeit zuwege bringen, wo bliebe die Ehre des Namens Gottes, daß Er Geist ist, daß seine Gedanken und Wege andere sind denn unsere Gedanken und Wege, wo bliebe die Wahrheit Gottes, der uns, nachdem wir durch Eines Ungehorsam Alle abgefallen, unter die Sünde dahingegeben und den Tod über uns verhängt, wo bliebe die Herrlichkeit Gottes, die allein sein ist und denen Er sie zuteilt? Nicht soll ein Jeglicher tun, was ihm Recht dünkt und eine eigene Gerechtigkeit aufstellen —, der Herr ist es, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister ist zu helfen. Hört mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den Herrn sucht, schaut den Fels an, daraus ihr gehauen seid und den Felsenbruch, daraus ihr gegraben seid, schaut an Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Das Gesetz sondert Christum von uns, als den Heiligen von eitel Sündern, der Glaube

verbindet den Sünder seinem Seligmacher. Das Gesetz soll uns die Augen öffnen über Gott und über uns. Wer das Gesetz will, muß Christum noch viel mehr wollen: wer Lust hat an Gottes Gesetz, muß in Christo all seine Liebe haben. Denn ist er es nicht, der die Gerechtigkeit Gottes, die hinters Gesetz verschleiert war, enthüllt hat, da er gehorsam ward bis zum Tod und ist er nicht erhöht, weil er Gott in Ehren hatte, Gott zu ehren und Gott zu lieben, ist das nicht die Summa aller Gebote? So Jemand nun sich selbst richtet nach dem Gesetz und fröhlich bekennt, in Christo habe ich gefunden Gerechtigkeit und Stärke, derselbige erfährt im Geiste, daß der Glaube gerecht macht. Das ist des Gläubigen Gesetz, das seinen Mund fröhlich und sein Herz guter Dinge macht, Gott zu preisen, der gerecht ist und den Gottlosen gerecht macht. Durch den Glauben sind wir gehorsam Gott und seinem Tun; durch den Glauben tun wir eben das, was Gott getan, stellen der Erde den Himmel, der Welt das Heiligtum, dem Fleisch den Geist, dem Tod das Leben, dem Menschen Gott gegenüber. Das Gesetz hat uns gelehrt — und dazu war es gegeben — wie schrecklich war jene Drohung Gottes an uns in Erfüllung gegangen: des selbigen Tages wirst du des Todes sterben — sollten wir nun nicht um so viel williger gnadenreicher Verheißung glauben? Im Glauben schlagen wir uns wider uns selbst und die Sünde auf die Seite Gottes, des ja der Sieg bleiben muß in Ewigkeit. Glauben ist Gott Recht geben wider mich selbst, wider alle meine Ansichten, die ich von gut und recht zu haben vermeinte. Glauben ist nichts anderes wissen, wollen und haben als Jesum Christum, den Gekreuzigten, in dessen Tod jede Schuldforderung zum Schweigen gebracht ist. Unser ist die Tat der Sünde, und nun ist das das Gericht Gottes über uns, daß all unser Tun selbst wider unseren Willen, Unglaube und Sünde ist — Gottes aber ist die Tat der Gerechtigkeit und Treue. Ist Christus gestorben, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, ist nun das Gesetz mitgestorben — wohlan, so wollen auch wir mit Christo sterben. So wir nicht Gerechtigkeit erfüllen können, hat sie doch Christus erfüllt, wenn in uns das Gesetz nicht lebendig ist, lebt es doch in Christo. Wir sind Sünder; das Gesetz verdammt uns; wohlan, so mag es denn aus mit uns sein, mit all unserem Denken, Begehren und Tun, wir wollen zu Gott hinübertreten. Durch des Gesetzes Macht wollen wir im Geiste niederstürzen Alles, was wider Gott sich erhebt, wollen über uns selbst das Todesurteil sprechen und im Glauben erheben und erhöhen allein, was Gott getan und geredet hat, zu Lobe seines herrlichen Namens. Und nun siehe, Gott verläßt uns nicht; er beweist sich als den Herrn des Lebens und der Wunder. Indem wir Gott gegen uns Recht geben, indem wir aufgeben Alles, wodurch wir uns bisher lebendig wähten, erlangen wir selbst Gerechtigkeit und Leben durch Jesum Christum. Welche Allmacht der Gnade, gerade in dem Augenblick uns das Leben zu bringen, wo wir uns in ihrem Lichte als tot erkennen, gerade in dem Augenblick uns die Gerechtigkeit zu bringen, wo wir uns als die Sünder verklagen. Da wir unser Leben zu verlieren meinten, haben wir es gewonnen. Das ist eben die neue Geburt, daß, nachdem wir lange uns im Leben zu schaffen und zu fristen suchten mit Kräften, die wir unser eigen nannten, obwohl auch sie uns nur angehörten, weil Gott uns geschaffen zu seinem Bilde — daß wir nun, uns erkennend als in Sünden gestorben, unmittelbar zu dem Quell der Herrlichkeit uns wenden und in Christo Jesu das ewige Leben ergreifen. Im Glauben ergeben wir uns dem, der es Alles Macht hat, Leben zu nehmen und Leben zu geben und zu tun, was Er will. Wir geben im Glauben Gott recht, und er gibt uns die Gerechtigkeit. Darum, so ist im Glauben Beides: Gericht und Recht, Tod und Leben, nicht mehr wir, sondern unser Herr Jesus Christus. Der Glaube ist Beides: der Weg zur Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit selbst, der Weg zum Leben und das Leben selbst, die ebne Bahn zu unserem Gott. Berge der Sünde versenkt der Glaube und erhebt den Fels, darauf die ewige Zion gegründet ist. Der Glaube ruft über die Totengebeine den Odem des Geistes, er blickt in das Auge Gottes, das, wo es hinschaut, Leben zündet. Wie wir mit Adam der Sünde anheimgefallen, da er Gott nicht glaubte, wie wir alle uns seiner Sünde teilhaftig machen, weil wir in der Lüge beharren und glauben, gleich zu sein wie Gott — so sind wir hinwiederum

dem Reich Gottes einverleibt, wenn wir seinem Zeugnis Recht geben und bekennen, daß Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Glauben ist: Gott zuerkennen, daß er mehr vermag über uns, als wir selbst, daß er in seinem Reich allein Herr ist und allein groß und über Alle hoherhaben. Der Glaube ist die Zuversicht, daß, wo man Gott sich ergibt, Gott die Seinen nicht verlassen wird, sondern wird uns aushelfen in sein himmlisches Reich. Glaube ist Zugang zu Gott, ist das Gebet ohne Unterlaß, ist das Leben des Geistes in diesem Leib des Todes. Glauben ist erkennen, daß Gott Alles beschlossen unter den Unglauben, daß aber, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch viel mächtiger sei. Gott ist hier, der gerecht macht, was mag nun das Gesetz noch verdammen! Wenn Gott das Gesetz gegeben, steht doch Gott über dem Gesetz. Wenn nun Gott sagt, das Gesetz sei erfüllt in Christo Jesu, wir seien dem Gesetz mitgestorben in dem Tode Jesu durch den Glauben an ihn — wenn Gott sagt, das Schwerere des Gesetzes sei: Barmherzigkeit, Glaube und Gericht, und die Summa des Gesetzes sei die Liebe Gottes, die durch den Glauben ausgegossen ist in unser Herz, willst du Gott meistern, Gott binden durch sein Gesetz, das du nach deiner Willkür deutest — oder soll es dabei bleiben, daß der Gerechte aus Glauben leben wird. Gott hat sich selbst geehrt in seinem Sohn, wie will Einer Gott ehren, der die Ehre nicht anerkennt, die Er sich selbst gibt! Wenn Gott hat auferweckt Christum, daß er sei ein Erstgeborener unter vielen Brüdern, wer will den Strom der Gnade Gottes hemmen! Das Gesetz soll aufgerichtet werden, doch nicht zu unserem Ruhm, sondern zum Ruhm Gottes. Das aber ist die Ehre Gottes und seines Gesetzes, daß vor Ihm alles Fleisch schweige, auf daß Er rede und Glauben finde. Und wenn wir nun also dem Gesetz Recht geben und es nicht mehr durchs Fleisch schwächen, sondern bekennen, daß es geistig ist — sollte dafür das Gesetz uns stürzen wollen? Wenn der Glaube in Wahrheit ist für das Recht des Gesetzes, sollte das Gesetz wider ihn sein? Hat das Gesetz denn eine andere Wahrheit, ein anderes Ansehen als Gott, durch den es erst Ansehen und Wahrheit erhält? Wer will das Gesetz aus Gottes Hand nehmen und sich selbst damit ausrüsten zum Gesetzgeber und Herrn? Wenn du nichts anderes ehrst im Gesetz als den Willen Gottes, so sagt dir der, der das Gesetz erfüllt hat und ist von Gott erwiesen, daß er nicht aus seinem Eigenen geredet, das solches der Wille Gottes ist, daß wir glauben an den, den er gesandt hat. Derselbige, da er gestorben ist, ist er auferweckt und stirbt hinfort nicht mehr; was wir leben, das sollen wir ihm leben und Gott und dem Vater durch ihn. Das ist des Glaubens Gerechtigkeit.

3.

Also gerecht geworden aus Glauben haben wir nun Frieden mit Gott. Die düsteren Wolken hat der Glaube vom Himmel herabgezogen, daß sie in Segen niedergetaut — nun eröffnet der Glaube in dem Herzen sprudelnden Quell des Lebens. Die Sonne scheint jetzt — und es sollten nicht Blüten sprießen, es sollten nicht Saaten grünen, es sollten nicht Früchte reifen! Der Sünder hat Heil gefunden, er hat sich von Gott überreden und überwinden lassen; er hat den gefunden, den seine Seele liebt. Es ist nun Alles gut gemacht. Mit dem Herzen hat man geglaubt — nun wird durch den Glauben das Herz gereinigt. Das Wort der Wahrheit hat Raum gefunden — es ist das Wort, das Alles heilt. Die Liebe freut sich der Gerechtigkeit, Christus wohnt durch den Glauben im Herzen. Der Glaube hat seinen Sitz, wo Maria saß, sieht, was Thomas sah, ruht, wo Johannes ruhte. Aufgenommen in die Gerechtigkeit Gottes, steht der Gläubige aufgerichtet da, im Geist versiegelt, daß er an Gott in Christo einen gnädigen Vater habe. Der Geist ist dem Licht zugewendet, der vordem am Staub klebte. Aus dem Glauben gerecht, bleibt ihm der Glaube des Lebens Quelle. Nachdem er erfahren hat, daß er verkauft ist unter die Sünde, so ergibt er sich nun immerdar der Gnade Gottes; nachdem er erfahren, daß Gott all sein Wohlgefallen hat an seinem Sohn, fragt er nicht mehr nach

eigenem Verdienst, sondern hält sich im Glauben an die Loskaufung, die wir haben in Ihm und läßt seine Füße richten auf den Weg des Friedens, und gebunden im Leib des Todes, läßt er sich lenken durch den, des Geschöpf wir sind in Christo Jesu, geschaffen zu guten Werken. Vordem stritt immerdar Ahnung und Zweifel; jetzt ist Gewißheit da, denn, so wir glauben, fragen wir nicht mehr uns selbst, sondern erkennen Alles durch die Salbung, die bei uns wohnt. Vordem stritt Begehren mit Begehren, nun segnet Friede uns, denn in Allem sind wir bereit, uns dem Willen Gottes zu unterwerfen. Vordem stritt die Eigenliebe mit der Rücksicht für Andere, jetzt behält die Liebe zu dem den Sieg, der uns zuerst geliebt und des Gebot es ist an uns, daß wir unsere Brüder lieben. Vordem stritt geistiges Bedürfnis und äußeres Begehren — nun ist das Begehren dem Danken gewichen und wir dienen in Allem dem, von dem wir selbst zuvor mit allem Guten bedient sind. Die Erde ist zum Vorhof des Himmels geworden und das Auge ist gewandt zu dem, was droben ist. Wunder und Zeichen umgeben uns; in Allem ist Gott unsere Zuversicht. Und das Alles — aus dem Glauben kommt's. So viel wahrer Glaube, so viel solchen wahren Lebens in Friede und Freude aus dem heiligen Geist. Ist unter den Weisen Weisheit, ist Trost bei Betrübten, ist Gottseligkeit in frommen Herzen — siehe, der Glaube ist's, der solches Alles wirkt. Denn das ist das Wunderbare, daß der Mensch sich nicht mit ganzem Herzen der Wahrheit ergeben kann, ohne durch sie umgewandelt zu werden. Nenne mir deinen Freund und ich will dir sagen, wer du bist. Ist durch den Glauben Gott dein Freund geworden, so mußt du ein göttliches Leben führen. Wer Christo anhangt, ist Ein Geist mit ihm. Freilich fehlt es nicht an Kampf; nicht das ganze Leben ist Eine Sabbatsstunde. Der Glaube bleibt Glaube und die Hoffnung Hoffnung. Es handelt sich hier um Dinge, die man nicht sieht und um eine Hoffnung, deren man nicht ansichtig wird. Das ist eben die Art des Glaubens, daß er in der innigsten Vereinigung mit Gott, gleichwohl den ganzen Gegensatz festhält, der noch besteht — und eben deshalb muß aller wahre Glaube immer mehr Glaube an Christum werden, der allein uns, wie wir sind, versöhnen und vereinigen kann mit Gott, wie Er ist. Das ist eben des Glaubens Leben in Allem — in allen Formen des Daseins, in Leid und Freud, in der Sünde Lustzeigung und des Geistes Widerstand, Gottes Ruf zu sehen uns abzusterben und allein Christo uns zu ergeben. So wir Christum in uns zu Fleisch machen wollen, wenn wir das Unsichtbare sichtbar machen wollen, wenn wir Gott Ratschläge geben wollen, wenn wir Gottes Willen vollstrecken wollen, wenn wir durchaus in Händen haben wollen, was Gott verheißen hat, damit zu spielen und uns zu schmeicheln — verfehlen wir des Glaubens und der Friede ist nicht bei uns. Gott hat sich mächtig erwiesen und hat ein Gedächtnis seines Tuns gestiftet, des wollen wir uns freuen. Gott ist treu und wird auch tun, denn er hält Glauben ewiglich — darauf hoffen wir. Was Gott tut, das ist wohlgetan, und Ihm glauben, das ist wohlgetan. Wir sind Kinder und Erben, darum so ziemt uns Kindessinn. Aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade. Es ist das Gottes Willen, daß wir von den ewigen Gütern nur dies besitzen: Sein Wort und Seinen Geist. Der Geist macht das Wort lebendig und bezeugt, daß Geist Wahrheit ist. Nur für den Glauben ist mithin Besitz da. Aber ein Besitz, köstlicher denn Gold und viel feines Gold. Laßt uns bleiben im Wort Gottes — denn es ist ein Wort der Gnade an uns. Laßt uns Gott glauben, denn er ist wahrhaftig erfunden in allen seinen Worten. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Das aber ist der Wille Gottes, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes, der uns geliebt und sich selbst für uns dahin gegeben hat. Der Gerechte wird des Glaubens leben. Amen.